

Die burgenländischen Kroaten

Demographischer Überblick

Der Terminus „burgenländische Kroaten“ (kroat.: „gradišćanski Hrvati“) bezieht sich auf die kroatische ethnische Gruppe

- im heutigen Burgenland, Österreich
- heutigen Westungarn, entlang der österreichisch-ungarischen Grenze
- in der Slowakei, südlich und nordwestlich von Bratislava, sowie in früheren kroatische Siedlungen entlang der Äußeren Karpaten in nordöstlicher Richtung.
- in früheren kroatischen Siedlungen in Südmähren, Tschechien
- in früheren kroatischen Siedlungen in Niederösterreich
- in Wien

Das burgenländischkroatische Siedlungsgebiet ist nicht geschlossen, es bildet heute von Norden nach Süden fünf, zum Teil grenzüberschreitende Sprachinseln: die der Hati, Poljanci, Dolinci, Vlahi und Štoji (Tornow 2002:235). Diese Sprachinseln bestehen aus einzelnen kroatischen Ortschaften, welche entweder kettenförmig aufeinanderfolgen oder aber komplett isoliert von den anderen Ortschaften sind. Zwischen, aber auch innerhalb der einzelnen Sprachinseln leben Anderssprachige, wobei einzelne Ortschaften auch gemischtethnisch sein können, was sie in der Vergangenheit teilweise waren.

Die grenzüberschreitende Sprachinsel im Bezirk Neusiedl, genannt „Hati“ (von Heide: Heidebodenkroaten) besteht aus insgesamt elf Dörfern, davon befinden sich vier auf österreichischer Seite. Zu ihnen zählen sprachlich wie kulturell die Kroaten in der Slowakei (in fünf Dörfern) und auch zwei Exklaven in Ungarn. In den Bezirken Eisenstadt und Mattersburg befindet sich die Sprachinsel mit der zahlenmäßig größten kroatischen Bevölkerung, genannt „Poljanci“. Zu dieser Sprachinsel zählen auch drei ungarische Dörfer in der Nähe von Sopron/Ödenburg sowie ehemalige kroatische Dörfer entlang des Neusiedler Sees. Insgesamt besteht diese Sprachinsel heute aus 16 Dörfern.

Zu diesen ersten beiden Sprachinseln würden auch die bereits assimilierten Gebiete in Niederösterreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei zählen, wenn nicht eigene Sprachinseln entstanden wären, wie dies bei den Kroaten aus Südmähren („moravski Hrvati“) bis 1948 der Fall war.

Im Bezirk Oberpullendorf und im benachbarten Ungarn befindet sich die Sprachinsel der „Dolinci“ („die Unteren“). Diese Sprachinsel besteht aus 18 kleineren Dörfern: 14 auf österreichischer Seite und vier Dörfer grenzüberschreitend in Ungarn, vom Ödenburger bis zum Günser Gebirge.

Die kroatische Sprachinsel im Bezirk Oberwart nennt sich „Vlahi“ und besteht aus zwölf Ortschaften. Die Bezeichnung „Vlahi“ war ursprünglich die Bezeichnung für romanischsprachige Volksgruppen auf der Balkanhalbinsel, später wurden auf kroatischem Sprachgebiet Wanderhirten mit diesem Namen bezeichnet, ohne Rücksicht auf deren ethnische Zugehörigkeit; diese Bezeichnung ist bis heute in diesem Gebiet erhalten geblieben.

In den Bezirken Oberwart und Güssing befindet sich die Sprachinsel der „Štoji“ die deshalb so benannt wurde, weil in einigen Dörfern der štokavische Dialekt heimisch ist. Zu dieser Sprachinsel zählen auch die ungarischen Gebiete zwischen dem Rechnitzbach und der Pinka (sechs Dörfer mit štokavischem Dialekt). Insgesamt besteht diese Sprachinsel aus 19 Dörfern, wobei in 13 Dörfern der štokavische Dialekt und in sechs Dörfern der čakavische Dialekt gesprochen wird.

Laut der letzten Volkszählung im Jahr 2001 leben in Österreich 19.412 Personen mit burgenländischkroatischer Umgangssprache (Statistik Austria 2001: Bevölkerung nach demographischen Merkmalen [online]). Schätzungen zufolge sprechen in Österreich 23.000 bis 30.000 Personen Burgenländischkroatisch. In Ungarn liegen die Schätzungen der burgenländischen Kroaten bei rund 6000, in der Slowakei bei rund 2500 (Tornow 2002:235). Somit entspricht die geschätzte Anzahl der burgenländischen Kroaten in ihren Heimatdörfern 27.000 bis 33.000. Die Gesamtzahl der Sprecher im gesamten burgenländischkroatischen Lebensraum, darunter auch in Großstädten, wird dennoch wesentlich höher geschätzt – auf ca. 50.000 bis 60.000 (Schruiff 1997:CGH/Hrvati u Austriji/Povijest [online]).

Marin Berlaković

Historischer Überblick

Für die Ansiedlung der burgenländischen Kroaten in ihren heutigen Lebensraum sind verschiedene Faktoren ausschlaggebend. Das damalige westungarische Gebiet war aufgrund der Türkenzüge von 1529 und 1532 sowie verschiedener Epidemien und wirtschaftlicher Missstände verlassen und verödet. Die kroatischen Gebiete hingegen wurden seit der Mitte des 15. Jahrhunderts fast fortwährend von den Osmanen heimgesucht, wodurch es zu starken Migrationen kam. Neben der Migration innerhalb Kroatiens, welche größtenteils nach Dalmatien und dessen Inseln, Slawonien und das Hrvatsko Zagorje führte, gingen sehr viele ins Ausland: nach Italien, in die Steiermark und Kärnten, nach Westungarn und in die benachbarten innerösterreichischen Gebiete sowie in den angrenzenden Nordwesten.

Die Aussiedlungsaktionen fanden wellenartig statt und wurden von Grundherren mit Besitztümern sowohl im westungarischen als auch im

kroatischen Bereich initiiert, um ihren Leibeigenen Zuflucht zu gewähren und gleichzeitig die verödeten Besitztümer im damaligen Grenzgebiet zwischen Österreich und Ungarn zu besiedeln und wirtschaftlich wiederzubeleben (Vranješ-Šoljan 2005:15). Zu den wichtigsten Initiatoren der Aussiedlungsaktionen zählen die Adelsfamilien Batthyány, Erdödy, Nadásdy und der Verteidiger von Güns/Kőszeg, Nikola Jurisich.

Das Jahr 1533 wird in der burgenländischkroatischen Geschichtsschreibung als offizieller Ansiedlungszeitpunkt angeführt, wobei die Besiedlung der Kroaten zwischen 1493 und 1515 begann und bis 1584 in mehreren Wellen erfolgte (vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher 1993:10). Abgewandert ist die kroatische Bevölkerung (etwa 150.000 bis 200.000 Migranten) aus den Gebieten Lika, Gacka und Krbava im Hochgebirgskroatien, aus Slawonien und dem dalmatinischen Hinterland sowie aus den nördlichen und nordwestlichen angrenzenden Gebieten Bosniens (Kinda-Berlakovich 2005:48). Der bäuerliche Bevölkerungsanteil unter den Auswanderern umfasste mehr als 90%, den Restanteil nahmen Kleinadelige und Geistliche ein, wobei sich Letztere um die Erhaltung des Glaubens, der Kultur und der Sprache bemühten und auch als Lehrer wirkten (vgl. ebd. 48). Der Kleinadel hatte sich wie überall in Ungarn schnell magyarisiert und ging den Kroaten als führende Schicht verloren, sodass bis zur Bauernbefreiung 1848, und praktisch gesehen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, die Kroaten Westungarns ausschließlich untertänige Bauern der hochadeligen ungarischen Grundherren waren (Tornow 2002:240).

Bis 1919 lebten die burgenländischen Kroaten auf dem Gebiet der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, nur streckenweise vom Fluss Leitha in die Gebiete Cisleithanien und Transleithanien getrennt, was der Westgrenze des heutigen Burgenlandes entspricht.

Bis 1919 lebten die Kroaten in Westungarn, vorwiegend in den Komitaten Pozsony (Pressburg), Moson (Wieselburg), Győr (Raab), Sopron (Ödenburg) und Vas (Eisenburg). Mit den Verträgen von Saint Germain und Trianon musste Ungarn seine westlichen Gebiete an Österreich abtreten, wodurch 1921 offiziell das Burgenland geschaffen wurde. Gleichzeitig wurde die Tschechoslowakei gegründet und somit wurden die vormals westungarischen Kroaten auf drei neue Staaten aufgeteilt und von ihren alten kulturellen Zentren (Sopron/Ödenburg, Győr/Raab und Szombathely/Steinamanger) abgeschnitten. Die Idee eines slawischen oder tschechischen Korridors, auch Burgenland-Korridors, wobei die kroatischen Regionen eine Brücke zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien bilden sollten und somit der Tschechoslowakei den Zugang zur Adria ermöglichen sollten, konnte sich auf den Pariser Friedenskonferenzen nicht durchsetzen und war letztlich mit der Volksabstimmung in Ödenburg (über den Verbleib der Stadt Sopron/Ödenburg und den umliegenden Dörfern bei Ungarn) hinfällig.

In der Zwischenkriegszeit wurde die kroatische Volksgruppe in Österreich in zwei große politische Lager gespalten, was auf die politische Auseinandersetzung bezüglich der Schulfrage bei den burgenländischen Landtagswahlen in den Jahren 1922 und 1923 zurück zu führen war, da die ungarischen Schulgesetze vorübergehend unverändert gelassen wurden (vgl. Schruiff 1997: CGH/Hrvati u Austiji/Povijest [online]). Die Sozialdemokraten drängten auf ein Inkrafttreten der österreichischen Schulgesetze, was dann auch im Landtag beschlossen wurde, doch die regierenden Christlichsozialen konnten dies auf Bundesebene verhindern (ebd. [online]). Diese politische Unterteilung und die damit verbundene politische Auseinandersetzung der burgenländischen Kroaten auf österreichischem Gebiet wirkte sich lange Zeit und teilweise noch bis heute auf die Volksgruppe aus.

Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges wurden von den Nationalsozialisten eindeutige Assimilationstendenzen umgesetzt: die kroatische Sprache verschwand vollkommen aus den konfessionellen Schulen, welche in Staatsschulen umgewandelt wurden (ebd. [online]). Des Weiteren wurden Eindeutschungskindergärten errichtet, die kroatische Sprache völlig zurückgedrängt, und Personen, die Widerstand leisteten, wurden inhaftiert, Lehrer und Pfarrer strafversetzt oder in Konzentrationslager deportiert, wie der Pfarrer Matthias Semeliker (ebd. [online]). Die Pläne der Nationalsozialisten zur Umsiedlung der burgenländischen Kroaten in Gebiete des damaligen faschistischen unabhängigen Staates Kroatien („NDH“ – „Nezavisna Država Hrvatska“) wurden vereitelt (ebd. [online]). Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden 1948 die in Südmähren in noch drei Ortschaften (Frielištof/Jevišovka/Fröllersdorf, Nova Prerava/Nový Přerov/Neu Prerau i Dobro Polje/Dobré Pole/Guttenfeld) lebenden Kroaten mit dem Vorwurf, mit den Nationalsozialisten kollaboriert zu haben, von den Kommunisten vertrieben und teils in kleineren Gruppen in das nördliche Mähren umgesiedelt (ebd. [online]).

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war im Burgenland geprägt vom Wiederaufbau und der Errichtung des Eisernen Vorhanges, welcher die burgenländischen Kroaten nun auch sichtbar voneinander trennte und jeden privaten, aber auch völkerverbindlichen kulturellen Kontakt größtenteils verhinderte. Der kroatische Volksgruppenanteil in Ungarn und der Slowakei wurde von der Mehrheit komplett isoliert, was einen wesentlichen Einfluss auf die Identität, aber auch die Einheitlichkeit der Sprache der burgenländischen Kroaten ausübte.

Die Mehrheit der Volksgruppe auf österreichischem Staatsgebiet blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum intern gespalten, die kroatischen Organisationen wurden zunehmend in die ÖVP integriert und beanspruchten die Vertretung der Volksgruppe, wogegen mit dem

sozialdemokratisch dominierten „Präsidium der Bürgermeister und Vizebürgermeister der kroatischen und gemischtsprachigen Gemeinden des Burgenlands“ ein Gegenpol mit starker Assimilationstendenz geschaffen wurde (vgl. Schruiff 1997: CGH/Hrvati u Austiji/Povijest [online]). Auch die wirtschaftliche Situation des Burgenlandes machte es den burgenländischen Kroaten nicht leicht, da sie gezwungen waren, Arbeitsplätze außerhalb ihres Bundeslandes anzunehmen und vorwiegend nach Wien zu pendeln, was die sprachlichen und kulturellen Aktivitäten in den Heimatdörfern schwächte (vgl. ebd. [online]).

Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges 1989, aber vor allem seit dem Beitritt der Slowakei und Ungarns zum Schengener Abkommen 2004 und dem damit verbundenen Wegfall der Grenzkontrollen im Jahr 2007 haben die burgenländischen Kroaten wieder die Möglichkeit bekommen, die Kontakte und Beziehungen untereinander zu intensivieren, zu festigen und für sich zu nutzen. Entsprechende Konzepte sind zum Beispiel das erfolgreiche Musikfestival „Dan Mladine“ („Tag der Jugend“), Sprachcamps oder überregionale Folkloreensembles. Inwiefern diese Entwicklung zugunsten der kroatischen Volksgruppe verlaufen wird, wird sich erst in den nächsten Jahren bzw. Jahrzehnten zeigen.

Jiře Maász iz Čunova (SK) pri proslavi „100 let HRVATSKE NOVINE“ na vrtu HŠTD-a u Željeznu; 2010.

foto: Petar Tyran



*Suradnica HRVATSKIH NOVIN i sekretarica HŠtD-a kao i
urednica Kalendara Gradišće Ingrid Klemenčić
foto: Petar Tyran*



Entstehung der kroatischen Zeitung „Naše Novine“

In den Memoiren »Spominki« beschreibt Martin Mersich der Ältere sein Lebenswerk und seine Tätigkeiten für die burgenländischen Kroaten, darunter auch die Idee und Entstehung der kroatischen Zeitung „Naše Novine“ und somit den Beginn der ersten wöchentlichen burgenländischkroatischen Zeitungsherausgabe.

Martin Mersich d. Ä. wurde am 30.10.1868 im mittelburgenländischen Frankenau (Frakanava) geboren, besuchte Schulen im Heimatort, Csepreg, Kőszeg und Győr und erhielt die Priesterweihe am 14.6.1891 in Győr. Von 1906 bis 1939 war er Pfarrer von Großwarasdorf (Veliki Borištof), wo er viele Ideen und Innovationen – gesellschaftlich-soziale, politische und literarische – in Gang brachte und umsetzte (Mersich d. J. 1972:81f). Martin Mersich d. Ä. ist nicht nur eine Schlüsselfigur in der burgenländischkroatischen Geschichte, sondern gab mit seinen Memoiren »Spominki« den burgenländischen Kroaten einen Schlüssel zur Zukunftsbewältigung mit (vgl. Mersich d. Ä. 1993:7f).

Die Idee einer kroatischen Zeitung im damaligen Westungarn

Im mittelburgenländischen Großwarasdorf gründete Martin Mersich d. Ä. neben vielen anderen Vereinen auch einen Leseraum, wohin vor allem die männlichen Ortsbewohner am Abend kamen, um dort verschiedene gesellschaftliche sowie kirchliche Zeitungen zu lesen (Mersich d. J. 1985:75). Der Lesestoff war in Deutsch oder Ungarisch verfasst, hauptsächlich waren das die ungarische Zeitung „Néplap“ („Volksblatt“) und alle ihre Beilagen, das „Volksblatt“ aus Sopron und Budapest, das Ödenburger „Gazdaszövetség“ (landwirtschaftliches Blatt) und einige Zeitschriften, wie der „Pelikan“ (Mersich d. Ä. 1993:236f). Jedoch verstand die Durchschnittsbevölkerung nicht die gesamten ungarischen oder gar deutschen Inhalte, sodass der Pfarrer oder einer der Lehrer jeden Abend anwesend war, um den Lesern zu erklären was sie nicht verstanden (vgl. Mersich d. Ä. 1993:236f, Mersich d. J. 1985:75). Im Leseraum wurde Mersich d. Ä. bewusst, dass es an einer kroatischen Zeitung mangelte, welche alle verstehen und lesen könnten (Mersich d. J. 1985: 75). In seinen Memoiren schreibt Mersich d. Ä. (1993:237):

„1909. ljeta me je silno zgrabila misao za hrvatske novine. Moramo je stvoriti! Pak zač ih ne bi imali? Ča je to nemoguće? Istina, danas je ovdešnjih Hrvatov malo. Onda još ni znali nismo, kolikimi smo. I doslek mi Hrvati još nigdar novin nismo imali, nek nimške Zeitunge. Ali svejedno. Ja ću se zgrabiti i pokusiti, i ufam se i stvoriti ovo novo poduzeće: Hrvatske Novine.“

„1909 hat mich der mächtige Gedanke nach einer kroatischen Zeitung gepackt. Wir müssen sie erschaffen! Und warum sollten wir sie nicht haben? Ist das unmöglich? Es ist wahr, heute leben hier wenige Kroaten. Damals haben wir noch gar nicht gewusst, wie viele wir sind. Und bis heute hatten wir Kroaten keine Zeitungen, nur deutsche. Aber egal. Ich werde alles versuchen und hoffe ein neues Gewerbe zu schaffen: eine kroatische Zeitung.“

Erste Gründungsversammlung August 1909

Anfang des Jahres 1909 begann Mersich d. Ä. seine Ideen und Gedanken in die Tat umzusetzen, indem er diese Ideen mündlich und schriftlich zwischen der damaligen burgenländischkroatischen Intelligenz verbreitete (vgl. Mersich d. J. 1985:75). Im April bekam er ein Antwortschreiben von Rudolf Denk, dem damaligen Kaplan von Győr, mit dem Vorschlag, eine zweiwöchige religiöse kroatische Zeitung in Kooperation mit anderen Geistlichen herauszubringen, welche in Magyar Kimle gedruckt werden könnte, wo der Pfarrer Paul Gladich einen Buchdruck installiert hatte und den Schulkindern gezeigt hatte, wie man die Buchstaben setzt (Mersich d. J. 1985:75, Mersich d. Ä. 1993:237). Mersich d. Ä. ergriff dieses Angebot, doch er wollte eine wöchentliche und weltliche Zeitung für das kroatische Volk schaffen, sodass er weiterhin Propaganda für die kroatische Zeitung betrieb (Mersich d.Ä. 1993:237f).

Am 5.8.1909 lud Mersich d. Ä. die kroatische Intelligenz der Komitate Moson (Wieselburg – heutige Sprachinsel der Hati) und Sopron (Ödenburg – heutige Sprachinseln der Poljanci und Dolinci) zu einer Versammlung nach Sopron; die Kroaten aus dem Komitat Vas (Eisenburg – heutige Sprachinseln Vlahi und Štoji) wurden laut eigenen Angaben von Mersich d. Ä. nicht eingeladen, weil man zu ihnen keine oder nur spärliche Kontakte pflegte, da sie der Diözese Szombathely angehörten und die geladenen Kroaten zur Diözese Győr zählten (vgl. Mersich d.Ä. 1993:238, Mersich d. J. 1985:75).

Neben vorwiegend Geistlichen nahmen an der Versammlung auch Juristen und ein Redakteur des ungarischen Wochenblattes „Összetartás“ („Einigkeit“), László Csizmadija, teil (vgl. Mersich d. Ä. 1993:238, Mersich

d. J. 1985:75f). Diskutiert wurde bei dieser Versammlung hauptsächlich über die Finanzierung und die Auflage der Zeitung. Das ungarische Wochenblatt „Összetartás“ hatte laut Angaben von Csizmadija eine Auflage von 800 Stück und Letzterer meinte, dass auch die kroatische Zeitung eine Abonnentenzahl von 700 bis 800 erreichen könnte, wobei allerdings mit einem kleinen Defizit zu rechnen wäre (Mersich d. J. 1985:76). Aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten des „Westungarischen Volksblattes“ rechneten die Pessimisten unter den Anwesenden mit einer Auflage von maximal 500 Stück und schlugen vor, eine Erhebung zu machen, wie viele mögliche Abonnenten die kroatische Zeitung gewinnen könnte (vgl. Mersich d. Ä. 1993:238, Mersich d. J. 1985:76). Die ungarische Staatsmacht übte ihren politischen Einfluss auf dem journalistischen Gebiet aus, indem sie die Kautionshöhe spürbar erhöhte, um die Herausgabe von Zeitungen einzelner Nationalitäten durch Finanzierungsfragen zu verhindern, oder sie leitete Verfahren gegen einzelne Volksvertreter, auf Basis von besonderen Verordnungen des weit auslegbaren Strafgesetzes von 1878 ein (vgl. Vranješ-Šoljan 1999:11). Dennoch hatten die Rumänen, Slowaken, Ukrainer, Deutschen, Bunjewatzen und die Kroaten aus Medjimurje schon Zeitungen in Ungarn herausgebracht.

Weiters wurde bei dieser Versammlung die Auflage der Erstausgabe mit 4000 Druckexemplaren zu Werbezwecken beschlossen und die Finanzierung der ersten Ausgabe (170 Kronen) durch die Anwesenden garantiert und unterschrieben (Mersich d. Ä. 1993:238f, Mersich d. J. 1985:76). Die Versammlung setzte folgende Inhaltstendenzen fest: den Schutz des kroatischen Volkes für Gott und die Heimat (gemeint ist hierbei Ungarn als Heimat, Anm. d. Verf.) und dessen Hervorhebung in der Kultur und Wirtschaft (Mersich d. J. 1985:76). Die Artikel wurden nach ihrem Inhalt auf die Rubriken lehrend, wirtschaftlich, sozial, politisch, rechtlich, kirchlich und unterhaltend verteilt, zusätzlich zu den regionalen Kurznachrichten „Domaći glasi“. Zum verantwortlichen Chefredakteur wurde der Jurist Dr. Stefan Pinezich gewählt, zum stellvertretenden Redakteur der damalige Pfarrer in Győr, Lorenz Barilich.

Die Frage Mersichs an Csizmadija, ob die kroatische Zeitung in Győr gedruckt werden könne, bejahte dieser, da der ungarische „Összetartás“ in der Druckerei der Diözese Győr gedruckt wurde und Csizmadija auch die Interessen der Druckerei bei dieser Versammlung vertrat. Im Hinblick darauf, dass die kroatische Zeitung wahrscheinlich in Győr gedruckt und verschickt würde, war es absehbar, dass die meiste Arbeit der stellvertretende Redakteur Barilich erledigen würde müssen, da dieser im Gegensatz zum Soproner Jurist Pinezich in Győr wohnhaft war. Der Chefredakteur war von Anfang an nicht als inhaltlich verantwortlicher Redakteur vorgesehen, sondern war mehr für die Repräsentierung und den guten Namen zuständig, da es zu der Zeit sehr schwer war, eine Genehmigung des Bischofs für die Herausgabe einer weltlichen oder politischen Zeitung mit einem Geistlichen als Chefredakteur erteilt zu bekommen (vgl. Mersich d. Ä. 1993: 239, 251).

Obwohl es sich bei der Versammlung um kroatische Angelegenheiten handelte, wurde trotzdem ausschließlich nur Ungarisch gesprochen und auch alle internen Protokolle und Schriften sind in Ungarisch verfasst (Mersich d. J. 1985:76). Zurückzuführen ist dies auf die Befürchtung der Intelligenz, in der Zeit des ungarischen Chauvinismus als „Panslawisten“ beschuldigt zu werden und verhasst zu sein und somit die Loyalität der Einzelnen zur Heimat Ungarn in Frage zu stellen, wenn auch Mersich (1993:242) selbst schrieb, dass alle „eingefleischte Magyaren“ waren, insbesondere er selbst. Unter diesen Umständen war es ein ausgesprochen mutiger Akt von Mersich d. Ä. und den übrigen, sich einer kroatischen Angelegenheit so anzunehmen und diese auch öffentlich zu propagieren (vgl. Mersich d. J. 1985:77). Nichtsdestotrotz kommentierte die ungarische Presse diese Versammlung als panslawistisch (vgl. Emrich 1973:111).

Bei der ersten Versammlung wurde noch gebeten, weitere Versammlungen bezüglich der kroatischen Zeitung in den Komitaten Wieselburg und Eisenburg abzuhalten (Mersich d. J. 1985:76).

Lorenz Barilich hatte in der Zwischenzeit wohl seine zukünftige große und harte Arbeit an der Zeitung als stellvertretender Redakteur, aber eigentlich doch als Hauptverantwortlicher, erkannt und sagte Mersich d. Ä. ab (Mersich d. Ä. 1993:239). Somit hatte Mersich d. Ä. zwar einen repräsentativen Chefredakteur, aber keinen offiziellen stellvertretenden Redakteur und keinen inhaltlich verantwortlichen Redakteur mehr. Schon vor der ersten Versammlung hatte Mersich d. Ä. eigentlich Mate Mersich Miloradić als inhaltlich verantwortlichen Redakteur vorgesehen und diesen auch brieflich angefragt. Er scheint aber eine Absage von Miloradić bekommen zu haben, die Briefe sind verloren gegangen und scheinen leider nicht in den Memoiren auf.

Obwohl in der ersten Versammlung festgelegt worden war, dass ein nächstes Treffen im Wieselburger Komitat in Parndorf (Pandrof) stattfinden sollte, gefiel Mersich d. Ä. dieses Hinauszögern der Angelegenheit, da er die kroatische Zeitung bereits zu Neujahr herausgeben wollte. Er wählte den kürzeren und schnelleren Weg, wie er selbst schreibt, und lud zur zweiten Versammlung ins mittelburgenländische Kroatisch-Geresdorf (Gerištof).

Zweite Gründungsversammlung November 1909

Am 17.11.1909 lud Mersich d. Ä. die kroatischen Pfarrer des Lutzmannsburger Dekanats nach Kroatisch-Geresdorf zur zweiten Versammlung. Hierbei wurde zu Kenntnis genommen, dass dennoch Miloradić mit Unterstützung anderer die Zeitung herausgeben werde, die Zeitung in Magyar Kimle in der Druckerei des Pfarrers Gladich gedruckt werden würde und dass bereits im Dezember die erste Propaganda Ausgabe erscheinen solle (Mersich d. Ä. 1993:240). Weiters wurden der Name der Zeitung auf „Naše Novine“ festgelegt sowie das Ziel und der Inhalt festgesetzt und beschlossen, eine

Verkündigung zu verfassen, welche zu Werbezwecken an alle kroatischen Pfarrer, Lehrer und die kroatische Intelligenz gesendet werden sollte (ebd. 241, Mersich d. J. 1985:77). Mersich d. Ä. bekam in dieser Versammlung starken Rückhalt der Anwesenden und war somit in seinem Vorhaben bestärkt (vgl. Mersich d. Ä. 1993:241).

Mersich d. Ä. verfasste und verschickte diese Verkündigung wie besprochen mit der Bitte an die Intelligenz, die Zeitung moralisch und finanziell zu unterstützen und mit der Verbreitung der Zeitung ihre Herausgabe zu gewährleisten (Mersich d. J. 1985:77). Auf diese Verkündigung gab es viele Reaktionen, hauptsächlich positive, und auch finanzielle Unterstützung wurde bereits von einigen erbracht, 1226 Personen und später noch mehr bestellten ein Abonnement (vgl. ebd. 77, Mersich d. Ä. 1993:242). Miloradić schrieb in seinem Antwortbrief, dass ihm die Tränen in den Augen gestanden seien, als er hörte, dass die „Naše Novine“ bald erscheinen würden. Doch im zweiten Brief an Mersich d. Ä. befürchtete er, dass die Herausgabe scheitern könnte, da man nur um die 400 bis 500 Abonnenten erwarte und schlug eine bescheidenere Ausgabe einer kirchlichen Zeitschrift mit vier statt acht Seiten vor (Mersich d. J. 1985:77). Mersich d. Ä. ließ sich aber in seinem Optimismus und seiner Begeisterung für das Vorhaben nicht davon abbringen.

Wie bereits erwähnt gab es in Magyar Kimle (Ungarisch Kimling) in der Pfarre eine kleine Druckerei, wo der Pfarrer Paul Gladich religiöse Zeitschriften herausgab. Er war bereit, die kroatische Zeitung zu drucken, doch im Laufe eines Briefwechsels zwischen Gladich und Mersich d. Ä. errechnete Gladich ein wahrscheinliches zu großes Defizit (1848 Kronen) der Zeitung, was nur durch einen Mäzen auszugleichen gewesen wäre (Mersich d. Ä. 1993:252). Gladich scheint sich in der Zwischenzeit schon mit Miloradić auf die Herausgabe einer kroatischen kirchlichen Zeitung geeinigt zu haben, welche im Abstand von zwei Wochen erscheinen würde und welche Gladich bereit war, in Magyar Kimle zu drucken (vgl. ebd. 252). Dieses Vorhaben wollte Mersich d. Ä. nicht akzeptieren und zog die Möglichkeit in Betracht, die Zeitung in der Druckerei der Diözese Győr zu drucken. Unaufhaltbar in seinem Vorhaben und unter selbst gestelltem Zeitdruck unterschrieb Mersich d. Ä. in der Redaktion von Csizmadija ein Obligo, worin er allein garantierte, das gesamte jährliche Defizit der Zeitung am Ende des Jahres zu begleichen. Der „Összetartás“ gab Mersich d. Ä. auch weitere rechtliche Vorgaben vor, an die er sich halten musste, so musste vom Bischof eine Zustimmung zur Herausgabe erteilt werden und bei den zuständigen Behörden des Komitats eine Meldung erfolgen.

Erstausgabe „Naše Novine“

Am 1. 1. 1910 erschien nach langen Vorbereitungen und Mühen die Erstausgabe der „Naše Novine“ (im Folgenden als NN bezeichnet) auf acht Seiten mit je zwei Spalten. Die Erstausgabe enthielt folgende Inhalte (Mersich d. J. 1985:78, NN 1910/01:1):

- „Naš program“ (Unser Programm) – verfasst von Martin Mersich d. Ä.
- „Brati, kade ste?“ (Brüder, wo seid ihr?) – von Tomaš Haude, Kaplan in Großwarasdorf
- „Pazimo pri poslu s agenta“ (Achtung bei der Arbeit mit Agenten) von Stefan Pinezich, „Sloga, mir i ljubav“ (Einheit, Friede und Liebe) des Kolnhofer Oberlehrers Vilcsinsky
- „Pozdrav Našim Novinam“ (Gruß an Naše Novine), Gedicht von Anton Grubich
- „Kako je dostao Habsburg Rudolf tolovajskoga krčmara“ (Wie Rudolf Habsburg einen schlechten Wirten bekam), verfasst von Ivan Csukovits, Notar in Pension
- „1910“ Gedicht von Miloradić
- „Domaći glasi“ (Regionale Kurznachrichten)
- „Našim divojkam“ (Unseren jungen Frauen) von Wilma Novotny, Lehrerin in Großwarasdorf
- „Gospodarske drobtinke“, wirtschaftlicher Artikel verfasst von Mersich d. Ä.
- Dopisi ureditelja (Zuschrift des Herausgebers)
- „Razširujmo marljivo „Naše Novine“ (Verbreiten wir fleißig „Naše Novine“) – Reklameslogan

Der Untertitel der Zeitung lautete „Družtveni, gospodarski i zabavni list“ (Gesellschaftliches, wirtschaftliches und unterhaltendes Blatt). Auf der Titelseite beschreibt Mersich d. Ä. die Ziele und das Programm der NN:

„Najradje povidam od dragoga Boga. Hrvati su uvijek, bili vrlo kršćani. [...] I svitsku znanost ću vam rado razlagat i vam kazat, ča je svit spametnoga pronašal. [...] Rado ću vam povidat od naše mile domovine. [...] Bi znam i od politike rado ča čuli? Ovde vam moram najper povidat, da Naše Novine ne ćedu bit političke novine. Politika je nezahvalno poslovanje. [...] Ja vas ljubim vse, va bratinskoj ljubavi vas hoću vse spojiti. Volit ću vam kazat ona kršćanska, socijalna družtva, ka ljude va lipom miru skupa vežu; kazat vam ona gospodarstvena družtva, ka vas uču već nagospodarit; lagodnije na zemlji živit. Pak bud rado će te čut, ča je novoga va krajini, ča va Ugarskom, ča po širokom svitu. Bit će novin dost, kumaj ćete je dospit štat. Bit će i zabavi, povidanja i šalenja.”“



*Generalna sjednica HŠtD-a; s lijeva: Ive Karall, Feliks Vančić, Franjo Dommanović i Štefan Pavetić (1984.)
foto: Petar Tyrán*

Fotografije na sljedećoj stranici:

- 1 Generalna sjednica HŠtD-a i prezentacija slikovnice »Mats« u 2000. ljetu; s lijeva: Klaus Čenar, Ivica Mikula, Rajmund Wagner i Rita Jandrišić
- 2 Rosemarie Stagl u ured HN u Željeznu
- 3 Generalna sjednica Hrvatskoga štamparskoga društva; s lijeva: Romana Kovač, Mirko Berlaković, Štefan Roth i Klaus Čenar
- 4 Generalna sjednica Hrvatskoga štamparskoga društva u Filežu; najpr s lijeva: Romana Kovač, Rosemarie Stagl i Karin Karlić (1988.)
- 5 Pri pukanju dobitnika naticaja HŠtD-a; s lijeva: Rosemarie Stagl, kraljica vina Edita Straussberger i Karin Karlić (1987.)
- 6 Mirko Berlaković i udovica Fridrika Bintingera prilikom prezentacije knjige »Na kratki« u Malom Boristofu (1990.)
- 7 Generalna sjednica Hrvatskoga štamparskoga društva na čelu s Mirkom Berlakovićem (1. s lijeva)
- 8 Mirko Berlaković i Anton Leopold prilikom prezentacije Leopoldove knjige »Pjesme i štorice« 1989. ljeta
- 9 Prezentacija knjige Ane Šoretić »Zamotana duša«; Hrvatski centar, Beč, s lijeva Ana Šoretić i Ivica Mikula (1998.)
- 10 Jandre Palatin predaje knjigu HŠtD-a Ivana Blaževića njegovoj rođakinji Tildi Horvat; Koljnoj (1996.)
- 11 Predsjednik HŠtD-a Ivica Mikula čestita svojemu prethodniku u toj funkciji Mirku Berlakoviću 60. rođendan (2001.)
- 12, 13 Prezentacija slikovnice »Gegci« s črljenim i zelenim gegcem u izdanju HŠtD-a u ORF-studiju u Željeznu (1988.)
- 14 U uredu HN; s lijeva: Meinrad Handstanger (BKA), Sabina Kluković, Martin Ivančić i Rosemarie Stagl
- 15 Pri generalnoj sjednici HŠtD-a; s lijeva: Klaus Čenar, Jandre Palatin, Ivica Mikula, Rita Jandrišić i Stanko Horvat
- 16 Slagarica HRVATSKIH NOVIN i sekretarica HŠtD-a Rosemarie Stagl (1986.)

fotografije: Petar Tyrán

„Am liebsten erzähle ich vom lieben Gott. Die Kroaten waren immer gute Katholiken. [...] Auch die weltliche Wissenschaft werde ich euch gerne erklären und zeigen, was die Welt Gescheites erfunden hat. [...] Gerne erzähle ich euch über unsere Heimat. [...] Würdet ihr auch gerne von der Politik etwas hören? Hier muss ich euch sagen, dass die „Naše Novine“ keine politische Zeitung sein wird. Die Politik ist eine undankbare Angelegenheit. [...] Ich liebe euch alle und will euch in brüderlicher Liebe vereinen. Gerne zeige ich euch die katholischen, sozialen Vereine, welche Leute in schönem Frieden zusammen bringen, zeige euch die wirtschaftlichen Vereine, welche euch lehren, mehr zu erwirtschaften, leichter auf der Welt zu leben. Und ja, gerne werdet ihr hören, was es Neues in der Gegend gibt, was in Ungarn, was in der weiten Welt. Neuigkeiten wird es genug geben, ihr werdet sie kaum alle lesen können. Auch Unterhaltung, Erzählungen und Scherze wird es geben.“ (NN 1910/01:1)

In der Erstausgabe findet man, wie oben aufgelistet, zwei kroatische literarische Beiträge: das Gedicht „Pozdrav Našim Novinam“ von Anton Grubich und ein Gedicht auf der fünften Seite von Mate Mersich Miloradić „1910“, welches in lyrischem Ton die einführenden Worte Mersichs d. Ä. unterstreicht (Bencsics 2010:42). Das Gedicht von Miloradić enthält den Refrain: „Zora puca, bit će dan!“ (Die Morgenröte knistert, es wird Tag!), welcher auch im Heimatlied des kroatischen Dichters Petar Preradović „Zora puca“ enthalten ist; Preradović hatte damit die illyrische Phase der nationalen Wiedergeburt der Kroaten in der Literatur eingeläutet (Bencsics 2010:42). Das Gedicht von Miloradić ist ebenso eine Einladung zur Vereinigung der westungarischen Kroaten, welche bis dato im Gegensatz zu anderen Minderheiten in Westungarn desintegriert, gesellschaftlich rückständig und kommunikativ nicht vernetzt waren (Vranješ-Šoljan 1985:12).

Die erste Ausgabe der NN war äußerst erfolgreich, von 2100 gedruckten Exemplaren blieben nur zehn Stück übrig, womit der optimistische Mersich d. Ä. recht behalten hatte (Mersich d. Ä. 1993:256). Allein in seiner Pfarre Großwarasdorf betrug die Abonnentenzahl bereits 500 Abonnenten (Mersich d. J. 1985:78).

Der erste Erfolg der kroatischen Zeitung kann auch mit der damaligen literarischen und medialen Unterversorgung bzw. Nichtversorgung der Kroaten in Westungarn zusammenhängen. Die Kroaten waren bis dato nur an die Herausgabe und Konsumation des Kalenders und der Gebetsbücher gewöhnt und erlebten die Zeitung als etwas Neues, Dynamisches, als lebenden Organismus und als unwiderstehliches Leseerlebnis, welches den Leser mit seiner Umgebung, seinem Volk, dem Land und der Welt verband (Vranješ-Šoljan 1985:12). Die Idee und Herausgabe der ersten NN war von äußerster Wichtigkeit, nicht nur in ihrer rein literarischen Funktion, sondern vielmehr in ihrer kommunikativen und internen kulturpolitischen Funktion.





9



10



11



12



13



14



15

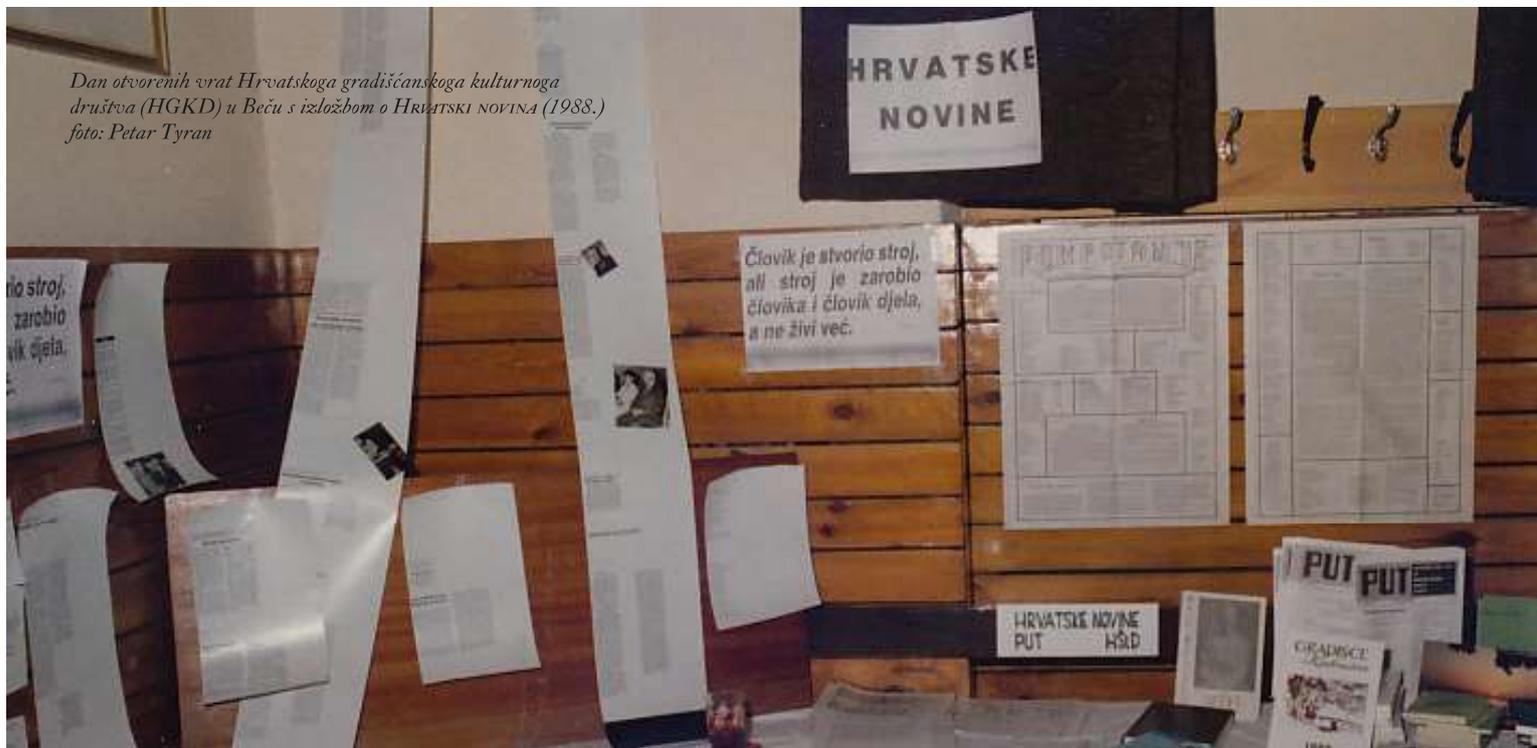


16

*Nikola Benčić sa studenticami Pedagoške akademije
Željezno na pohodu uredništvu HRVATSKIH NOVINA
foto: Petar Tyran*



*Dan otvorenih vrat Hrvatskoga gradiškoga kulturnoga
društva (HGKD) u Beču s izložbom o HRVATSKI NOVINA (1988.)
foto: Petar Tyran*



*Petar Tyran (livo) i sekretarice
HŠtD-a Rosemaria Stagl i
Sabina Kliković
foto: arhiv HN*

